

Polisidentifikations: Brasilien a. BR. Nr. 7405

82. Jahrgang.

Paris, 3. Dez. Außenminister Laval empfing am Montagmorgen den deutschen Botschafter Röder sowie den englischen und den sowjetrussischen Geschäftsträger. Es ist gemeinsam mit dem südlawischen Außenminister Tschitschik nach Genf abgereist.

„Entscheidender Schritt auf dem Weg zum europäischen Frieden.“

Die Pariser Presse zum Saarabkommen.

Paris, 4. Dez. Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich zwar sehr eingehend mit dem Abschluß der Arbeiten des Dreierausschusses in Rom.

Die Außenministerin des „Deuore“ gibt den guten Eindruck wieder, den das Zustandekommen der Einigung in Genfer Kreisen gemacht habe, wo man für die Mitwirkung einer klaren diplomatischen Arbeit über den glücklichen Abschluß der römischen Verhandlungen erwartete. Besonders die nunmehr gelöste Frage der Garantie für die Gegner der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland habe in Genf einen vorzüglichen Eindruck hervorgerufen. Das Generalsekretariat des Völkerbundes sehe der kommenden Sitzung optimistisch entgegen. Auch die Besprechungen, die der französische Außenminister mit dem deutschen Vizekanzler in Paris und dem deutschen Abrechnungsoffizialen von Ribbentrop gehabt habe, seien in Genf aus dem diplomatischen Verstande worden. Man schätze im allgemeinen daraus, daß eine spätere Verständigung möglich sei. Gewisse Genfer Kreise wollen sogar wissen, daß Baron Aloisi sich angeboten habe, als Vermittler bei einer demnächstigen Verhandlung über eine Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund tätig zu sein. Die Möglichkeit einer solchen Rückkehr sei nach einer Anerkennung der deutschen Rührungen gegeben. Die gleichen Kreise hielten es nicht für ausgeschlossen, daß die Verhandlungen auf der Grundlage einer erneuten Unterzeichnung einer Gleichberechtigungserklärung nach dem Muster derjenigen vom 11. Dezember 1932 geführt werden könnten.

Das „Journal“ stellt fest, daß die ganze Genfer Sitzung unter vollkommen anderen Umständen stattfinden werde, als man ursprünglich angenommen hatte. Das klare Ergebnis der Ummäzung, die sich vollzogen habe, sei die Ausschaltung der Meinungsverschiedenheiten über die Saargebiet, und es scheine, als ob man nunmehr, in Erwartung der Zustimmung, einem Burgfrieden entgegengehe.

Die in Rom erfolgte Einigung wird, wie „Information“ mitteilt, in diesem diplomatischen Akt als ein wichtiges Ereignis bezeichnet, das vor allem dem guten Willen der deutschen und der französischen Unterhändler zu verdanken sei. Man vernehme mit Genugtuung, daß die römischen Abkommen einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zum europäischen Frieden darstellten. Die „Information“ ihrerseits begrüßt gleichfalls die in Rom getroffenen Vereinbarungen, die nach der Regelung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhältnisse in Paris den Eindruck der Entspannung, die sich zwischen Frankreich und Deutschland fühlbar zu machen beginne, verstärken könnten.

Genügnung und Erleichterung in London.

London, 4. Dez. Die Morgenblätter begrüßen die Nachricht von der in Rom erfolgten Unterzeichnung der Saarvereinbarung mit großer Genügnung und Erleichterung. Reuters meldet aus Genf, dort glaube man, daß der schwierigen Frage auf der Tagesordnung des Völkerbundesrates der Stachel fast völlig entzogen worden sei, und daß der Völkerbundrat nur noch seine Zustimmung zu dem Bericht zu erklären habe.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ erklärt, die Vereinbarung von Rom mühe eine friedliche Regelung der Saarfrage nach der Volksabstimmung. Dies sei ein endgültiger Beitrag zu der neuen Bemühung um die allgemeine

Beruhigung Europas, die sich seit einigen Tagen sehr deutlich bemerkbar mache. Die Saarvereinbarung werde sicherlich, wenn der gesunde Menschenverstand maßgebend bleibe, den Weg für eine erneuerte Bemühung um eine deutsch-französische Verständigung freimachen.

In einem Leitartikel vertritt „Daily Herald“ die Ansicht, die Vereinbarung sei ein Triumph für den Völkerbund. Die Völkerbundsorganisation und die Völkerbunds-methode. „Vor allem aber“, so heißt es in dem Aufsatz weiter, und dies ist das Beste an ihr, bedeutet die einen Triumph für die deutsche und für die französische Regierung; sie haben gemeinsam einen Sieg für den Frieden und die Vernunft über Vorurteile und Abneigungen errungen. Es könnte wirklich kein besseres Vorzeichen für die Zukunft Europas geben. Die Saarregelung ist eines von den vielen Zeichen, daß gerade in der letzten dunklen und an Gefahren reichsten Stunde die Kräfte des gesunden Menschenverstandes sich wieder fühlbar zu machen beginnen.“

Die Saar-Katholiken gegen separatistische Machenschaften.

Eine aussichtslose Parteigründung.

Saarbrücken, 3. Dez. Wie verzweifelt es um die Aussichten des Separatismus an der Saar steht, zeigt die neue Gründung eines „Deutschen Volksbundes für christlichsozialen Gemeinschaft“, die jetzt in Saarbrücken erfolgt ist. Dieses Gruppchen, das sich um die separatistische „Neue Saarpost“ des Chefredakteurs Johannes Hoffmann schart, soll versuchen, unter christlicher Tarnung im letzten Augenblick noch die deutschen Katholiken an der Saar für separatistische Ziele einzufangen, obwohl dieser Versuch angesichts der einmütigen Vaterlandstreue der Saarländer ohne Unterschied der Konfession zu völliger Aussichtslosigkeit verurteilt ist.

So schreibt auch das große katholische Blatt, die „Saarbrücker Volkszeitung“, zu dieser Gründung: „Schon seit einiger Zeit munkelte man im Saargebiet davon, daß eine neue Partei im Werden sei und bald aus ihrem keimhaften Leben an das Licht der Öffentlichkeit treten werde. Es handelte sich um eine Gründung mit Zeitwunder, aber die Sache funktionierte nicht richtig.“ Das Blatt hält die Tatsache, daß ausgerechnet die „Neue Saarpost“ als Kampfblatt der Bewegung in Erscheinung tritt, für genügend, um den sogenannten Volksbund in das rechte Licht, nämlich in das des Scheiterns, zu setzen. Nicht ohne seine Ironie wird darauf hingewiesen, daß zu der Entstehung des 13. Januar, die alle Saarländer bewegt und zu einem geschlossenen Bekenntnis des deutschen Volkswillens anspornt, kein einziges klares Wort gesprochen wurde. Es bedauerte nicht der geringste Zweifel, daß der „Deutsche Volksbund“ für den Status quo kämpfe, wenn er sich auch vorläufig über dieses Ziel völlig auszusprechen. Das Blatt erklärt abschließend in aller Deutlichkeit: „Die saarländischen Katholiken, die man wohl in erster Linie mit diesem eckigen Deutschum des Status quo verdeln möchte, werden wohl diesen neuen Versuch der Entzweiung einmütig und geschlossen ablehnen.“ Sie geben auch in diesen letzten Worten ruhig und sicher

Der Führer des asturischen Oktoberaufstandes verhaftet.

Er kommt voranschreitend vor ein Kriegsgericht.

Madrid, 3. Dez. In Asturien in der Nähe der nordspanischen Stadt Oviedo wurde Montagfrüh der Organisator und Führer des Oktoberaufstandes in Asturien, der frühere Präsident des asturischen Provinziallandtages und Generalsekretär des asturischen Minenarbeiterverbandes, Gonzales Pena, von der Polizei verhaftet.

Damit ist der Hauptverantwortliche für die entsetzlichen Verbrechen bei den Kämpfen in Asturien unschädlich gemacht worden. Pena, den man bereits über die spanisch-französische Grenze entkommen glaubte, hat sich Wochen hindurch in den asturischen Wäldern verborgen gehalten. Die näheren Einzelheiten der Verhaftung stehen noch aus. Voraussichtlich wird dieser marxistische Führer in Anbetracht des zurzeit noch andauernden Kriegszustandes vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

ihren Weg nach Deutschland, der ihnen nicht nur eine

Sache des Herzens, sondern auch der Ehre ist. Sie werden ihre Pflicht als christliche Katholiken und als aufrechte deutsche Männer erfüllen. Sie wollen keine Überstimmung ihrer Heimat, keine ausländische Beherrschung, kein Verlassen in Abenteuer des Status quo, keinen endgültigen Bruch mit ihrem Vaterland, sondern sie wollen Deutschland, dem sie am 13. Januar ihre Stimme geben werden, und gerade als Katholiken bezeugen sie sich nicht auf die feige Flucht, sondern dorthin, wo sie sich, wenn es nötig sein sollte, mit ihren Brüdern im Reich und im Ausland für Kirche und Volk einsetzen können.

Was ist unser Volksbund? Was hier an der Saar unter diesem Namen gegründet wurde, das ist in Wahrheit ein Kumpel ohne Kopf, ein sehr kurzlebiger Verein der „Saarpost“-Leute, über die am 13. Januar die Ketten geschlossen werden.

Separatistische Ausschreitungen in Dillingen.

Saarbrücken, 3. Dez. Wieder einmal haben sich im Saargebiet Vorfälle ereignet, die klar beweisen, auf welcher Seite der Terror zu suchen und zu finden ist. So verühten drei Mitglieder der saarländischen Wirtschaftsbewegung in Dillingen Gänge in einem Lokal zu provozieren und, als sich das Lokal leerte, gegen die übrig bleibenden handgreiflich zu verfahren. Glücklicherweise blieb der Wirt Herr der Lage. Es gelang ihm schließlich, die unerwünschten Besucher los zu werden. Da die Separatisten von der Vermittlung ihrer Terrorabsichten im Lokal selbst Abstand nehmen mußten, überließen sie mit einigen Gefühlsgegnern, die sich in den dunklen Straßen Dillingens angelammelt hatten, zwei harmlose Passanten, darunter den Ortsgruppenleiter der Deutschen Front in Dillingen, und verließen das Lokal, wobei sich die Heerde der Dillinger und Willi Speier besonders hervorhoben. Selbst als die Polizei hinzukam, ließen sie von ihren Dingen nicht ab. Dem Ortsgruppenleiter von Dillingen wurde die Hand gebrochen. Sein Begleiter wurde schwer verletzt. Die beiden anderen Brüder wurden am nächsten Morgen dem Abtunungsgericht vorgeführt und sind in Untersuchungshaft gefesselt worden.

Überfall auf einen Bergmann.

Saarbrücken, 3. Dez. Im Orte Landsweiler, der mittlerweile als separatistische Zentren eine traurige Berühmtheit erlangt hat, kam es anlässlich einer Kundgebung der Einheitsfront zu einem Überfall auf einen Bergmann, der sich nachts auf seinem Kutschhauses befand. Er wurde von einem Trupp von fünf separatistischen Ringkämpfern angefallen und mit schweren Eisenstangen erheblich zugerichtet.

Beschärfter Kurs gegen das Memeldeutschum

Eine Erklärung des juridisgetretenen Direktoriums.

Memel, 3. Dez. Zu dem Rücktritt des Direktoriums Keiffigs wurde am Montag eine Erklärung veröffentlicht, in der es u. a. heißt, das Direktorium habe es im Hinblick darauf, daß der Landtag des Memelgebietes am 27. Juli 1934 nicht zur Entgegennahme der Erklärung zusammengetreten ist und auch am 6. September nicht zusammentreten konnte, um die notwendigen Maßnahmen zur Regelung der öffentlichen Finanzen für das Memelgebiet zu ergreifen, für notwendig, einen Ausweg zu suchen. Wenn auch der Landtag seinem Direktorium nicht das Mißtrauen ausgesprochen habe, obwohl er das jeden Tag hätte tun können, halte Keiffigs es bei der gegenwärtigen Lage für das Beste, sein Amt zur Verfügung zu stellen.

Dabei geht Keiffigs an den Tatsachen völlig vorbei. Bekanntlich war der Landtag dadurch beschlußunfähig, weil die Litauer ihre eigenen Abgeordneten veranlaßt hatten, der Sitzung fern zu bleiben und einen Teil der memelländischen Abgeordneten verhafteten bzw. an der Reise nach Memel hinderten. Außerdem hatte Keiffigs eine Finanzwirtschaft getrieben, die die Lage des Memelgebietes in wenigen Monaten zu einer Katastrophe führen mußte. Nicht weniger als 60 Beamte sind mit halber Gehalt entlassen und durch neue ersetzt worden, konnten ihre Ansprüche bei den memelländischen Gerichten mit Erfolg verfochten, sodaß dadurch dem Gebiet neue gewaltige Ausgaben entstanden sind. Die Lage der memelländischen Wirtschaft und vor allem der Landwirtschaft hat sich durch diese Finanzpolitik wesentlich verschlechtert, zumal es nicht gelungen ist, Absatzmärkte für die memelländischen und litauischen Erzeugnisse im Ausland zu finden.

Bruwelaitis soll das neue Direktorium bilden.

Memel, 3. Dez. Der Gouverneur des Memelgebietes hat am Sonntag den Vorsitzenden der litauischen Landtagsfraktion und Führer der litauischen Schützen- und Jugendverbände im Memelgebiet, Bruwelaitis, mit der Bildung des neuen Direktoriums beauf-

tragt. Die Ernennung von Bruwelaitis bedeutet eine neue Herausforderung der Memelländer, denn es ist bekannt, daß er einer der härtesten Gegner des memelländischen Deutschum ist. Die Litauer haben damit einen wesentlich verschärften Kurs gegen das memelländische Deutschum eingeschlagen.

Abrüstung, Völkerbund und Befriedung Europas.

Eine Unterredung von Reuters mit dem Berliner Reuter-Beretreter.

London, 3. Dez. Reichsaussenminister Freiherr von Neurath gab am Sonntag dem Cheffortkorrespondenten des Berliner Reuter-Büros auf Anfragen eine Erklärung über Deutschlands Bereitwilligkeit ab, jeden allgemeinen Vorschlag für die Befriedung Europas wohlwollend in Erwägung zu ziehen.

Freiherr von Neurath sagte: „Natürlich ist Deutschland ebenso darauf bedacht, wie jede andere Nation, die Völker von Furcht und Mißtrauen, die augenblicklich über Europa zu hängen scheinen, zu zerbrechen. Jeder Plan, der tatsächlich dieses Ziel hat, wird bestimmt die wohlwollende Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit finden. Aber selber liegen die Entscheidungen über solche Dinge nicht bei Deutschland allein.“

„Man hat im Ausland erklärt, Herr Minister, daß die Aussprache im britischen Unterhaus als ein neuer Schritt in der Abrüstungsfrage betrachtet werden kann. Sehen Sie dies auch in diesem Licht?“

„Man muß abwarten, was für Folgen diese Aussprache haben wird.“

„Halten Sie es für möglich, daß die Zeit herannaht, wo Deutschland seinen Entschluß des Austritts aus dem Völkerbund überprüfen wird?“

Dieser Standpunkt in dieser Angelegenheit scheint mir so leicht verständlich, daß es mich wundern, daß da noch irgendein Zweifel sein kann. Sicherlich läßt einem der bloße Name „Völkerbund“ an eine Vermählung von Teilnehmern in Europa denken, die durch Verhandlungen untereinander auf der Grundlage der Gleichberechtigung Fortschritte erzielen können. Deutschland hat immer deutlich erklärt, daß es zur Mitarbeit bereit ist, wenn seine berechtigten Ansprüche auf den künftigen Worten ihres Generalsekretärs, die sich nicht nach Genf zurückführen, solange es nicht vollkommen klar ist, daß Deutschland nie wieder mit ungerechter Benachteiligung behandelt wird.“

Scapini über Deutschland und Frankreich.

Paris, 3. Dez. Der kriegsabile Abgeordnete Scapini, Vorkämpfer der Vereinigung Frankreichs und Belgiens, der mit Herrn von Ribbentrop eine längere Unterredung hatte, ist vom Abendblatt „La Presse“ über seinen Eindruck befragt worden.

Scapini beginnt seine Ausführungen mit dem Ausruf: „Was soll man mit dieser Kammer anfangen, wo unzählige Schwächer einen am Sprechen verhindern? Aber ich werde die Gelegenheit bei der nächsten Aussprache über die Auswärtige Politik ergreifen, um meinen Standpunkt und die entsprechenden Schlussfolgerungen darzulegen.“

Scapinis Standpunkt ist der folgende: „Man solle nicht immer wieder auf die Vergangenheit zurückgreifen, sondern die Gegenwart sprechen lassen. Bei der Kriegsschuld, die den letzten Zustand Europas kennzeichnet, solle alles verdrängt werden, was von einem Konflikt zu vernehmen. Die Tatsache, daß Herr von Ribbentrop nach Paris gekommen sei und Fühlung mit zahlreichen Persönlichkeiten zu nehmen vermag, sei ein deutlicher Beweis dafür, daß Deutschland nach einem anderen modus vivendi suche. Frankreich müsse den Rechnung tragen. Scapini kommt weiter auf das Buch Adolf Hitlers „Mein Kampf“ zu sprechen und verlangt unter anderem eine Erklärung, daß Frankreich seinen Willensfall bei der Abkündigung im Saargebiet zu belästigen habe. Wenn der Führer wolle, werde es seinen Willensfall geben. Was die deutsche Erklärung anbelangt, so müsse man unter Berücksichtigung der gegebenen Tatsachen auf dem Fuße der Gleichheit miteinander verhandeln, d. h. ein gegenseitiges Abkommen abschließen, auf Grund dessen die Rührungen der beiden Länder sowohl vom organisierten wie materiellen Gesichtspunkt aus der Kontrolle unterworfen würden.“

Scapini äußert dann seine Bedenken gegen ein Bündnis mit Sowjetrußland. „In solch ein Bündnis zu denken, sei Wahnsinn. Mit dem Sowjets trage man den höchsten inneren Kampf nach Frankreich. Scapini tangiert eine außenpolitische Forderung wie folgt: Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa durch Lösung des Problems Frankreich-Deutschland-Italien, an dem sich England, sofern es sich als europäische Macht ansehe, nicht desinteressieren könne.“

Arbeit und Arbeitslosigkeit im neuen Deutschland.

Ein Vortrag des Präsidenten Syrup.

Köln, 3. Dez. Auf einer Mitgliederversammlung des Verbandes rheinischer Industrieller am Montagabend in Köln sprach der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, über das Thema „Arbeit und Arbeitslosigkeit im neuen Deutschland“.

Seit der Übernahme der Staatsgewalt durch Adolf Hitler seien in der Arbeitslosigkeit ganz große Erfolge erzielt worden. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die in der deutschen Wirtschaft beschäftigt würden, sei von 11,5 auf 15,9 Mill. gestiegen, während die Zahl der Arbeitslosen fast auf 2,25 Mill. gesunken sei. Besonders die Arbeitslosigkeit seien auch jetzt noch die Großstädte und Industriegebiete. Von den 2,25 Mill. Arbeitslosen entfielen am 1. Oktober allein 1,236 Mill. auf die Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Staatsnotwendigkeiten und erkennbare Entwicklungstendenzen der deutschen Wirtschaft sprächen für Strukturveränderungen, die natürlich nur auf lange Sicht vorgenommen werden könnten. Die Reichsregierung habe dem Präsidenten der Reichsanstalt weitestgehende Ermächtigungen gegeben, in dieser Richtung auf dem Arbeitsgebiet der Reichsanstalt mitzugreifen. Dr. Syrup erklärte dann in diesem Rahmen unter anderem auch die Zugangsperze für Bezirke mit besonders hoher Arbeitslosigkeit, die bisher für Berlin, Hamburg und Bremen durchgeführt ist. Der Redner betonte jedoch, daß es nicht angängig sei, das Reichsgebiet mit zahlreichen Sperrmauern zu durchziehen; denn dadurch werde die Bewegungsfreiheit der Arbeiter und Angestellten in starkem Umfange eingeschränkt, und die eigene Initiative der Tätigen gehemmt. Weiter behandelte der Vortragende die Erfahrungen der Randkrisen. Die Randkrisen demüßte sich unter den Opfern, ihre Arbeiter aus während des Winters zu behalten und Jahresverträge abzuschließen. Diese Entwicklung dürfe nicht durch industrielle Anwerbung gestört werden. Die Reichsanstalt habe infolgedessen durch geschickte Anordnungen die Einkellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte für eine Reihe industrieller Betriebe, die erfahrungsgemäß gern solche Arbeiter vom Lande aufnehmen pflegten, gehemmt. Im Rege der Randkrisen habe sie daneben rund 150 000 junge Leute aus den Städten und Industriegebieten in Bauernwirtschaften

übergeführt. Diesem Ziel diene auch der Arbeitsplatztausch. Jeder Unternehmer müsse sich klar darüber werden, ob der altertümliche Aufbau seiner Gesellschaft der richtige sei und ob er nicht an Stelle einer Überzahl an jugendlichen Arbeitern ältere Familienglieder unter Inanspruchnahme der geliebten Zuschüsse der Reichsanstalt einstellen könne. Allerdings könne der Arbeitsplatztausch nicht planlos vorgenommen werden; denn es müßte durch das Arbeitsamt festgestellt sein, daß die jungen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft oder im Arbeitsdienst Aufnahme finden. Einer Arbeitslosigkeit dürften sie nicht anheim fallen. Der Arbeitsplatztausch sei keine Angelegenheit von heute auf morgen, sondern werde planmäßig in längerem Zeitraum durchgeführt werden.

Dr. Syrup kündigte weiter an, daß die Reichsanstalt für die Betriebe der Textilindustrie zum Ausgleich von Kurzarbeit infolge Rohstoffmangels eine wesentliche verstärkte Kurzarbeiterunterstützung einführen werde, und daß auch beschäftigt sei, in belohnenden Fällen die Verteilung von Rohstoffen, die an die Stelle des Auslandsbezuges träten, jenseits zu erleichtern.

Der Redner betonte zum Schluß, während sich früher die Arbeitslosigkeit auf die Gewährung geblinder Unterstützung der Arbeitslosen beschränkt habe, sei jetzt der Wille der Reichsregierung in hohem Maße darauf gerichtet, den arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und damit selbstwertdienliches Brot zu geben. Bei günstiger Entwicklung des Beschäftigungsgrades und weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit werde die Reichsanstalt in absehbarer Zeit in der Lage sein, überwiegend ihre Mittel dafür einzusetzen, den arbeitswilligen und arbeitsfähigen Arbeitslosen Arbeit zu geben und so das Recht auf Arbeit soweit als möglich in die Praxis umzusetzen.

Schaffung eines „Ehrenrats der Arbeit“.

Dr. Ley in Dortmund.

Dortmund, 3. Dez. Anlässlich seiner Besichtigungsreise durch die Betriebe in Westfalen sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Montagmorgen in Dortmund vor der Belegschaft der Vereinigten Elektrizitätswerke. Nach Be-

Kurze Umschau.

Der Luftfahrtminister General Denain hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, durch die ein eigener Orden für die Verdienste um die Luftfahrt eingeführt werden soll. Die Auszeichnung entspricht dem Orden der Ehrenlegion. Es wird auch hier „Ritter“, „Offiziere“ und „Kommandeure“ geben. Im ersten Jahr sollen zehn Kommandeure, 100 Offizierskreuze und 250 Ritterkreuze zur Verteilung gelangen.

Der erste Vertreter Sowjetrusslands in Rumänien, General Dr. Ionescu, überreichte am Montag in feierlicher Audienz König Carol sein Beglaubigungsschreiben.

Das japanische Kabinett ist am Montagmorgen im Gebäude des Parlaments zusammengetreten. Es wurde beschlossen, den Unterzeichneten des Plattenvertrages von Washington, und zwar jedem einzelnen, Belohnungen zu geben, daß der Vertrag als beendet angesehen werde. Der Befehl des Kabinetts wird nunmehr dem Geheimen Staatsrat zugeleitet. Wie offiziell mitgeteilt wird, ist damit zu rechnen, daß der Geheimen Staatsrat ihn einstimmig billigt.

Im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem mandschurischen Kaiserreich nach dem Besuch des päpstlichen Nuntius in Hsinjing, wobei eine Vereinbarung über die Errichtung eines katholischen Bistums in Hsinjing getroffen wurde, hat die mandschurische Regierung erachtet, bis zur Einleitung einer diplomatischen Mission nach dem Vatikan möge die japanische Botschaft in Rom die Interessen Mandschuriens beim Vatikan wahrnehmen. Japan hat sein Einverständnis hierzu erteilt.

Der Tag der nationalen Solidarität.

Berlin, 3. Dez. Wie der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels mitteilt, hat er den höheren Beamten seines Dienstbereiches gegenüber seine Erwartung ausgesprochen, daß sie sich an der Sammelaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda am „Tag der nationalen Solidarität“ beteiligen. Ebenso hat Reichsminister Dr. Frick die übrigen obersten Reichsbehörden und Landesregierungen gebeten, ähnliche Erlasse an ihre höheren Beamten ergehen zu lassen. Die Staatssekretäre der Präsidialkanzlei und der Reichsfunktion haben dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bereits mitgeteilt, daß die bei ihren Behörden tätigen höheren Beamten sowie die persönlichen Begleiter des Führers sich für die Sammelaktion zur Verfügung stellen.

In Versammlungen mit religiösen oder weltanschaulichen Themen keine Ausprache.

Berlin, 3. Dez. Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat über die Ausprache in öffentlichen Versammlungen mit religiösen oder weltanschaulichen Themen folgenden Erlaß an die Landesbehörden gerichtet: Wiederholt ist beobachtet worden, daß die Ausprache, die sich an Reden in öffentlichen Versammlungen mit religiösen oder weltanschaulichen Themen anschließt, in Form geführt wird, die nicht nur der würdigen Behandlung des

Vortragsgegenstandes abträglich, sondern auch den öffentlichen Frieden zu stören geeignet ist. Es ist daher geboten, eine Ausprache in öffentlichen Versammlungen dieser Art grundsätzlich nicht zu gestatten. Will der Versammlungsleiter tatsächliche Berichtigungen oder Anfragen zulassen, die aus sachlich einwandfreien Gründen gegenüber unter Umständen notwendig werden, so ist hiergegen vom politischen Standpunkt nichts einzuwenden.

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht in China.

Schanghai, 4. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Zur Verschärfung der Wiederaufbauarbeit in China hat Marsschall Tschiang Kai-schek in einem längeren Rundschreiben an die Gouverneure von 16 Provinzen mit Ausnahme der Provinzen Kwangtung, Kwangsi, Kweichow und Szechuan, die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht angeordnet. Die Pläne für die Wiederaufbauarbeiten wie Dammbauten, Bewässerungsanlagen, Straßenbau und Aufstockung müssen innerhalb einer bestimmten Frist beim Hauptquartier des Marsschalls in Nanchang eingereicht werden.

Die Heranziehung der Bevölkerung zur Arbeit soll unter Rücksichtnahme auf wirtschaftliche Bedürfnisse zumutbar erfolgen. Die Umgehung der Verordnung durch Gehaltungen von Ersatzkräften ist verboten. Beamte, die sich bei Durchführung der Arbeitsdienstpflicht Nachlässigkeiten zuschulden kommen lassen, sollen streng bestraft werden. Der Marsschall hat außerdem angeordnet, daß jede Division des chinesischen Heeres monatlich 30 Kilometer Straßen bauen muß.

Die Jahre bewohnte Regionen zur Begleitung abkommandiert, denn auf den Straßen des besetzten Gebietes ist es nicht geübt. Erst vor ein paar Tagen wurde ein römischer Kaufmann am hellen Tage erschlagen.

Allmählich lichtete sich der Wald. Das junge Mädchen, klein und müde auf den schwellenden Pollern hingelagert, hatte die Vordänge der Sänfte zugezogen, aus Angst. Denn Reitertruppen trugen gefesselt unter dem Wipfel, ein gleich dem milden Seereis, was er ist der Wanderer, der Gott der Straßen. Korea flüstert ein Gebet, zu Merkur, dem römischen Kollegen im Götterhimmel. Da die Sonne wieder scheint, magt sie durch den Vorhang hinauszublicken. Links und rechts bebte Felder. An der Straße reist sich ein Grabmal an das andere. Lauter Gräber von Soldaten, die im Kampfe um die Reichsgrenze fielen und noch im Tode ihre stramme Haltung wahrten, den Helm auf dem Kopfe, den vordringenden Schild an der Hüfte, das kurze Schwert an der Rechten. In bunten Farben und mit reicher Vergoldung leuchteten die Steine aus dem Grün gestreuter Anlagen. Korea hat sich der Vergangenheit in die Hände. Das ist Rom! Das ist Rom! So ist es die Via Appia!

Die Straße dehnt sich in eine enge Gasse. Der Mut des Mädchens sinkt wieder. Was für elende, aus Weiden geflochtene Gassen! Und was für plumpe Menschen, die den prunkvollen Aufzug mit gefährlichen Blüten verlor! Aber schon schwebten die Sklaven in der von Steinböckern umgebene Via maxima (Vergasse) ein. Sie bringen sich mit lauten Juchzen durch das Gewimmel des Forums (Platz) (Platz). Welch ein Göttergemisch! Langbärtige Deutsche, jüdische Händler, Gallier mit hohen und farbigen Mänteln, vor allem aber Soldaten und nochmals Soldaten, Erbrater, Bulgaren, Juden, Spanier, Italiener. Rom hat seine Kolonialtruppen ins besetzte Gebiet geworfen. Auf der einen Seite des Weges erhebt sich die Schola, die Borte der Wiesbadener Kaufleute, auf der anderen der Tempel des Jupiter. Zwischen den ägyptenforthühenden Säulen steht der Altar, dem „Jensen, größten Jupiter“ (J. O. M.) gewidmet. Ein wohlgenauerter Priester verkündet gerade Gewinne, die sich als eine weiße, duffende Wolke über den Platz ausbreiten. Zwischen Böden und Tempel aber steht eines jener Häuser, dessen weißliche Anfassungen aus den fernen Teilen des Reiches herbeigeholt wurden. Ein Reiter über der Tür zeigt den Handelsgelehrten Merkur, wie er seinen Geldbeutel im Schoß der von Amor begleiteten Göttin ausgießt.

Die junge Korea zieht mit einer heiligen Bewegung den Vorhang wieder zu. Ihre leuchtenden Wangenleuchte er-

grüßung durch die Führer des Betriebes kam Dr. Ley auf die „Schönheit der Arbeit“ zu sprechen und erklärte dann u. a., daß er den Führer bitten werde, am nächsten 1. Mai einen „Ehrenrat der Arbeit“ zu veranlassen, der sich aus den hervorragendsten Männern der deutschen Arbeitsfront zusammenschließen soll. Wir alle, schloß Dr. Ley seine Ansprache, arbeiten gemeinsam am gleichen Werk, kämpfen für Ehre und Freiheit der Arbeit, der deutschen Wirtschaft und des geliebten deutschen Vaterlandes.

Sozialismus hat nichts mit Almosen-gegnung zu tun.

Berlin, 3. Dez. Im Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend wendet sich Lorenz Best gegen den Mißbrauch mit dem Wort Sozialismus. In manchen Kreisen sei man eifrig bemüht, all sein Tun und Lassen mit dem Nimbus der sozialistischen Weltanschauung zu umgeben. Die Inflation in Sozialismen nehme allmählich bedrohliche Formen an. Sie sei letzten Endes nichts anderes als der Ausfluß mangelnder Gesinnung, die man nun durch Gefinnungslosigkeit noch außen und einen Spawall von Strafen ersetzen wolle. Sozialismus sei die neue Form der Gemeinshaft unseres Volkes. Wer sich an ihm vergesse, gefährde die Zukunft der Nation. Es sei ihm, diese Dinge von der Warte des Möglichen aus zu betrachten. Ganz grober Unfug aber sei es, wenn das Wort Sozialismus von unehrlichen Munde und bei allen wichtigen Anlässen genannt werde. Wer Sozialismus predigen wolle, müsse selbst Sozialist sein. Das werde man nicht durch äußere Gleichschaltung, sondern nur nach jahrelangem Kampferium. Datum sollte die alte Welt des liberalen Bürgertums schon aus Taft unterlassen, von Sozialismus u. u. zu sprechen. Sozialismus habe nichts zu tun mit Almosengegnung.

Schauer. Schreiß, daß die Organe Rom selbst die unberührten Germanenwälder zu versehen drohten, deren Sittenreinheit nur 100 Jahren der große Tacitus geschildert hatte. Aber es war eine schlimme Zeit. Helio, gada!, ein jugendlicher Priester in Sorten, hatte den wüsten Kultus des Baal nach Rom verpflanzt mit Ausschweifungen und Menschenopfern. Ein römisches Mädchen mußte selbst im Rande der Barbaren auf seiner Fuß sein.

(Schluß folgt.)

Aus Kunst und Leben.

* Nassauischer Kunstverein. In der Vortragsreihe über Monumentalkunst sprach Prof. W. von Eiß (Stuttgart), dessen schöne Arbeiten in einer der letzten Ausstellungen zu sehen waren, über Glasmaleterei. Er sprach als Künstler von seinen persönlichen Standpunkt aus. Um die Kunst einer Zeit zu verstehen, müsse man den Weltzustand dieser Zeit begreifen. So war in Griechenland im Sinne des Protogoreischen Satzes: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, der schöne Leib (Apollo) Gegenstand der Kunst. Dem griechischen Landschaftsgefühl entsprach der griechische Tempel, blühend hingestellt, ohne jedes Fenster. Als die frühen Christen, des Lichtes entbehrend, aus den Katakomben emportraten, ließen sie mehr und mehr die Sonnenwelt in ihre Räume herein, zunächst durch Fenster aus dünnen, durchbrochenen Marmorplatten. Aber erst in der Gotik klingt der Seelenklang der Gemeinde höher. Der nordische Mensch ist es, der die Wände völlig ausfüllt und in der gotischen Kathedrale ein mythisches Glashaus schafft. Hierdurch entwickelte sich die Materialkenntnis und die für den Glaskünstler unentbehrliche Fingerfertigkeit. Aber schon jetzt ein Prolog der Forderung ein, beginnend mit den Fenstern des Domes von Chartres. Das Fenster wird zunehmend räumlich zertrümmert, in Einzelformen aufgelöst. Das Ergebnis ist ein transparenter, farbenüberflutender Tempel. In der Renaissance hat der Künstler sein Gefühl mehr für mythische Welten, er bezieht sich virtuos auf Römern, und das Barock bedeutet das Ende der monumentalen Glaskunst, weil das metaphysische Rollen andere Wege geht. Die Architektur selbst ist auf und wird transparent. Der Vortrag brachte eine Art künstlerisches Glaubensbekenntnis mit den Worten: „Mensch, was du liebst, in das wirst du vermandelt“. Denn die Sehnsucht des Menschen geht jeweils auf das Körperliche oder auf das Geistige. Und in der Tat läßt sich keine

Spaziergänge durch das Nassauische Landesmuseum.

V.

Eine junge Römerin besucht vor 1800 Jahren die Westerstadt Wiesbaden.

Martial, der große Schriftsteller der römischen Kaiserzeit, spottet einmal über die Eitelkeit der Damen im geachteten Alter: „Willst du die ergrauten Haare ändern, so nimm Wiesbadener Augen, doch wenn du schon fast bist, wozu?“ Es handelt sich um die bekannten Sinterprodukte des Kachmanns. Rothland war die Farbe der Venus und die große Mode. Nicht jede Frau konnte sich aber das echte Haar der Germaninnen leisten, das die Händler zu unerschafften Preisen veräußerten. Die Färbung hat den gleichen Dienst und verfallene Wiesbaden seine Weltgeltung. Doch unsere Tausendbäder in allen Ländern bekannt waren, beweisen die zahlreichen Denkmäler und Inschriftsteine, die von dankbaren Römern gestiftet wurden und heute die Steinhalle des Museums füllen. Aus einem dieser Göttersteine lesen wir, daß eine Römerin zum Dank für die Genesung ihrer Tochter ein Götterbild errichtete.

Gloria Augusta, so hieß das junge Mädchen, war die Tochter des Höchstkommandierenden der 22. Legion in Mainz. Vielleicht litt sie in dem fernen, nebligen Norden an Rheumatismus. Oder waren es gar Liebeskummer? Hatte sie sich in einen der vielen, blonden Jünglinge vom Gaudentium verfallen? Ein hoffnungsloser Fall. Denn die hünenhaften Germanen verachteten die römischen Kuppen, die die Lippen mit dem Stiff piegelrot färbten und nach sorgfältigen Bartflüßn blickten.

Antonia, die energiegeliche Gattin des Kommandeurs, entschied: Nur Wiesbaden derma Heilung zu bringen. Da sie zu diesem gewohnt war, lehrte sie bei ihrem Gatten, dessen Soldaten an diesem Tage nichts zu laden hatten, die Kolen für die Badereise nach Wiesbaden durch.

Es ist Mai und Hochbetrieb in Matiacum. Die Ringer Straße steht sich durch den Urwald, ist aber nicht zu verfehlen. Ein Weisenstein verführt am Brückenkopf Kachel: „Ea Matiac Matiac milia possum 6. d. h. 6000 römische Schritte oder 9 Kilometer. Die beiden Damen Rustian sind in zwei von Sklaven getragenen Sänften verpackt. Vater Rustianus hat vorsorglich ein paar bis an

Ein gutes BILD macht FREUDE! 6 KARTEN

von 3 Mk. an
L. 1. Par.
Bei mehr. Personen und
Gruppenaufn. lt. Aufn.

Vergrößerungen
auch nach d. schlechtesten Bild
äußerst billig unter Garantie
für Ähnlichkeit und Haltbarkeit

Foto-Samson
Kirchgasse 44, gegenüber M. Schneider.



**Luise Ullrich
Adolf Wohlbrück**

In dem Europa-Spitzenfilm

Rasjinn

Nassauer Volksblatt:
... Luise Ullrich ... unsagbar
innig ... erreicht eine Über-
zeugungskraft, die alle ihre bisher-
igen Leistungen weit übertrifft ...
Wiesbadener Zeitung:
... restlose künstlerische Gestal-
tung ihrer Rollen ... tiefe
Wirkung auf die Besucher ...
Wiesbadener Tagblatt:
... Höhepunkt echter Dramatik ...

Ein wundervoller Film!

Bis einschl. Donnerstag
täglich 400 615 830

im
UFA-PALAST

POTHS seit 1835

Langgasse 7, Ruf 21212 Inh. Karl Hämmermann

**Mittwoch
Schlachtfest**

Im Ausschank das vorzügliche Münchner
Schößbräu-Bier ... 27 Pf.
Pechorr Edelhell, Pechorr Pils, Pilsner Urquell,
Naturreine Rheingauer Weine ... ab 32 Pf.
Nur Originalabfüllungen. 2169

Rest. Uhrturm

Marktstraße 15 Telefon 28352

**Morgen Mittwoch
Schlachtfest**

Apfelwein-Kellerei

Reinh. Becker, Scharnhorststr. 32.

Restaurant „Scharnhorst“

Schlachtfest

Heute und morgen Mittwoch

In Apfelwein eigener Kellerei. Felsenkeller Bier.
Es ladet frdl. ein Familie Becker, Scharnhorststr. 32.
An den Andreasmarkttagen reichhalt. Speisekarte.

Hotel-Rest. „Pfälzer Hof“

Grabenstraße 5.

**Mittwoch u.
Donnerstag Schlachtfest**

An den Andreasmarkttagen großer Rummel.
H. Schaaf.

Restaurant „Westendhof“

Schwalbacher Straße 46

Morgen Mittwoch Großes Schlachtfest

In gepflegte Felsenkeller-Biere
Naturreine Rheingauer Weine
Es ladet freundlich ein
Der neue Inhaber: Heinrich Becker.

Oefen Gas- und Kohlenherde

Die vielen Herde und
Oefen, die ich in vielen
Jahren an viele Kunden
geliefert habe, beweisen,
daß ich gute Fabrikate
führe und für jeden Zweck
das Richtige bieten kann.

FRORATH

Eisenwaren
Kirchgasse 24

Heerlein Goldgasse 16

Rohrmöbel Spez. - Haus
seit 1836

Wäschetroten, Bastkörbe i. gr. Auswahl

**Zum
Nikolaustag!**

Lebkuchen-Nikolaus St. 10,-
Lebkuchen-Nikolaus St. 5,-
Lebk.-Nikolaus
3 St. 10,-

Schok.-Nikolaus 3 St. 25,-
Schok.-Nikolaus 6 St. 25,-
Schok.-Lebkuchen-Herzen
6 Stück 25,-

Schok.-Lebkuchen-Brezeln
6 Stück 25,-
Lebkuchen-Schnitte in Cell.
1 Pak. 25,-

Fondant-Ringe 1/4 Pfd. 18,-
Fondant-Ringe
halb getaucht 1/4 Pfd. 20,-

Crema-Ringe 1/4 Pfd. 25,-
Bestreute Ringe 1/4 Pfd. 25,-
Pfeffernüsse, weiß 1/4 Pfd. 18,-
Pfeffernüsse, braun 1/4 Pfd. 20,-
Aachener Printen 1/4 Pfd. 19,-

Aachener Printen
mit Schok. 1/4 Pfd. 25,-
Versuchen Sie d. gut. Tha-Ga-Kaffee!

Reiner Guatemala 1/4 Pfd. 60,-
Ostafrika-Mischung 1/4 Pfd. 65,-
Maragoyne-Misch. 1/4 Pfd. 72,-

3% Rabatt in Marken (auß. Zucker)

Hamburger Kaffee-Lager
Thoma & Garbe (Paul Bauer)
Kirch. 48, Kirch. 1, Wehrstr. 12
Tel. 26992. — Lieferung frei Haus.

Preußisches Staatstheater

Mittwoch, den 5. Dezember 1934.

Großes Haus.

Stammreihe C. 12. Vorstellung.

Siegfried

Zweiter Teil aus der Trilogie
„Der Ring der Nibelungen“ von
Richard Wagner.

Friedrich, Elmendorff, Schend-
von Trapp.

Braun, Draeger, Ohlsohn, Allen,
Buttler, Dörfling, Dörmann, Streib.

Anfang 18 1/2 Uhr.

Ende etwa 22 1/2 Uhr.

Freie B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Stammreihe IV. 12. Vorstellung.

Konjunkt Michael

3. Akt einer Komödie von Voers.

Voers, Schend-von Trapp,
Seilberg, Kramer, Haffner, Voers,
Kietner.

Anfang 20 Uhr.

Ende etwa 22 1/2 Uhr.

Freie III von 0.90 RM. an.

Bekenntnisgottesdienst der Landeskirche

Mittwoch, 5. Dezember, 20 Uhr
in der Ringkirche

gehalten von dem langjährigen

Ringkirchenpfarrer Risch

aus Elberfeld. K149

ALLE SIND EINIG:

DIESEN FILM MUßSEN
SIE SEHEN!

GRETA GARBO

**KÖNIGIN
CHRISTINE**

mit John Gilbert und Lewis Stone

Täglich 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr.

THALIA

Andreasmarkt

Donnerstag, Freitag,
Samstag u. Sonntag

Metropole

**der
moderne
Robinson**

mit
DOUGLAS FAIRBANKS

in seinem
neuesten Film
ab heute im
Kino für
jedermann

Bleichstr. 5

Im Begleitprogramm: Vorzügliches Lustspiel
mit Lial Karstadt u. Karl Valentin

„Im Schallplattenladen“.

**Öfen - Herde
Gasherde**

Zubehörteile - Reparaturen

Jacob Post

Hochstättenstraße 2

Altrenom. Faehgeschäft.

Trink am Andreas Mönchshof.

Vier Tage hast du groß! Pilsner.

**Faber's
Gaststätte „Zum Mönchshof“**

Bahnhofstr. 11 — Fernruf 24676

Spezial-Ausschank der Mönchshof-Brauerei Kulmbach 2018

Mönchshof (hell) 1/2 Liter 0.25 1/2 Liter 0.40

Spezial (hell) 1/2 Liter 0.30 1/2 Liter 0.45

Export (dunkel) 1/2 Liter 0.30 1/2 Liter 0.45

bekannt bestgepflegte Qualitätstiere

einsehliche Bedienung

Gutbürgerliche Küche.

Kaffee Büffet.

CAPITOL

Heute letzter Tag!

Der hervorragende Ufa-Film:
„Ein Mann will nach Deutschland“

Ab Mittwoch: Das Lustspiel
„Der Doppelbräutigam“

Rochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 5. Dezember 1934.

11 Uhr:
Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle
Karl Soltan.

1. Colombinchen, Ständchen von Loeler.
2. Ouvertüre zur Oper „Hänschen“ von Verdi.
3. Fantaisie auf der Oper „Hänschen“ von Wagner.
4. Die Romanzette, Walzer von Lanner.
5. Esblumen, Polka von Lanner.
6. Rundfunk-Walzer von Wilder.

Rathaus-Konzerte.

Mittwoch, den 5. Dezember 1934.

16 Uhr:
Kaffee-Konzert

Wien-Konzert.
Leitung: Wils Kiehl.

1. Koburger Jodeln-Walzer, Armeemarsch Nr. 27.
2. Ouvertüre zur Oper „Hänschen“ von Verdi.
3. Walzer nach Motiven des Balletts „Die Färsen-
fee“ von Bayer.
4. La Matinella von Leongosio.
5. Handlale aus der Oper „Samen und Dill“ von
Saint-Saëns.
6. Serenade aus dem Ballett „Les Millions
d'Arlequin“ von Drigo.
7. Der Enkel Lied von Brasa.
8. Polka-Walzer „Die Ackermaus“ von Strauß.

Dauer- und Karikaturen skizzen.

16.30 bis 18.30 Uhr im Weinlaal: **Tanz-Tee.**

20 Uhr großer Saal:

1. Sonder-Konzert

Sumar in der Musik.

Leitung: Dr. Helmut Thierfelder.

Soltan: Lea Wiltz, 1. Solostimme (Landes-
theater Darmstadt).

Dirigiert: Städtisches Orchester.

(Häreses im besonderen Hauptprogramm.)

21 Uhr (Weinlaal):

Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Kapelle Otto Schilling. Eintritt frei.

Der Rundfunk.

Mittwoch, den 5. Dezember 1934.

Reichsdeutscher Rundfunk 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gemeinlich 1.

6.30 Gemeinlich 11. 6.45 Zeit. Frühmorgens.

6.50 Wetter. 6.55 Chronik. 7.00

Frühkonzert. 8.00 nur für Frankfurt:

Wagnerlied. Wetter. 8.30 Stuttgart: Gemeinlich.

10.00 Nachrichten. 10.15 Von Breslau: Schallung.

Musik am Freitagabend den Großen. 11.00 Werbe-
konzert. 11.30 Programmangelegenheiten. 11.45

mitteilungen. Wetter. 11.45 Schallung.

12.00 Von Breslau: Mittagskonzert I. 13.00 Stutt-
gart: Zeit. Saarbrücken. Nachrichten. 13.15

Nachrichten aus dem Sendebereich. 13.15

Stuttgart: Mittagskonzert II. Aus der Kin-
derkette. 14.15 Zeit. Nachrichten. 14.30 Wirt-
schaftsbericht. 14.45 Zeit. Wirtschaftsmel-
dungen. 14.55 Wetter. 15.15 Dreimal 15 Mi-
nuten aus dem Sendebereich.

16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Aus Zeit und
Wetter. 18.15 Wetter. Wirtschaftsmeldungen.

Programmmeldungen. Zeit.

18.50 Funke Stunde. 19.45 Das Leben ist schön! 20.00
Zeit. Nachrichten.

22.00 Zeit. Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem
Sendebereich. Wetter- und Sportbericht. 22.30
Tanzmusik. 24.00 Nachmahl.

Deutschlandsender 191/1571.

6.35 Von Königsberg: Frühkonzert.

10.15 Siegfried. Hörspiel. 10.45 Fröhlicher Kinder-
konzert. 11.45 Der Bauer bricht.

12.00 Von Breslau: Mittagskonzert. 13.00 Herbert
Ernst Groß singt. 15.15 Rallelied. 15.40

Bücherkunde: „Die Färsenfee“.

16.00 Von Wiesbaden: Nachmittagskonzert. 17.15
Deutsche Tansmusik 1934. Berichte von den
Großen und Geinade. 18.00 Aus Kinder-
musik! (Schallung). 18.30 Gorge weicht
aus veränderten Tälern. Rundfunkpreis mit
Heimarbeitern aus deutschen Grenzgebieten.

18.55 Das Gedicht. Anstehend. Geleitete
Musik aus vergangener Zeit.

19.30 Nächstes Gesprächsunterricht für Anfänger.
20.00 Kettinrad. Nachrichten.

20.10 Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. „Alte Gae“
Den Weg frei zur Verhändlung. 20.40 Von
Hamburg: Reichsdeutsche. Stunde der jungen
Nation. Die Kultur der Germanen. 21.10
Edward Gromann liest.

22.30 Viertelstunde Tanzmusik. 23.00 Von Leipzig:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.

**Teilzahlung
zu den günstigsten
Bedingungen!**

**Uhren
Goldwaren**

in größter Auswahl.

Ew. Stöcker

Wiesbaden
obere Webergasse 22

Postk. genügt.
Vertreter wird
d. vorsehen.

**Orbit
Groß!**

„Vertrauenspfen“ und Aufwandsentschädigungen.

Die Montagssitzung des großen Rundfunkprozesses.
Großzügige Spesenliquidationen waren üblich.

Berlin, 3. Dez. Im großen Rundfunkprozeß ging der Vorliegende am Montag auf die sogenannten Vertrauenspfen ein, die Dr. Fiesch neben seiner ihm zu seinem Gehalt gewährten Aufwandsentschädigung bezogen hatte.

Der Angeklagte Dr. Fiesch erklärte, er habe nach der Kürzung durch die Netzverordnungen vom 1. Januar 1932 ab etwa 29 000 RM. Gehalt bezogen. Dazu seien 4800 RM. jährliche Aufwandsentschädigung gekommen, so daß die ihm ursprünglich zugewiesene Aufwandsentschädigung von 1000 RM. auf 400 RM. monatlich gekürzt worden sei. In einem Schreiben an Dr. Brodow habe er ausführlich dargelegt, daß diese Aufwandsentschädigung für ihn zu gering sei und er angesichts seiner großen Repräsentationsausgaben durch diese Kürzung erheblich geschädigt werde. Er habe dann mit Brodow vereinbart, daß er bis zum Betrage von 500 RM. monatlich Vertrauenspfen liquidieren dürfe für sogenannte kleinere Repräsentationsausgaben.

An Hand der Akten stellte der Vorliegende fest, daß Dr. Fiesch bis Mitte des Jahres 1932 etwa 2300 RM. derartige Vertrauenspfen liquidiert hatte. Dann sei auf Eingreifen der Volkshörbe die Weiterzahlung unterlag worden. Auf die Frage des Vorliegenden, um was für Ausgaben es sich dabei gehandelt habe, erklärte Dr. Fiesch, es seien Ausgaben für Bewirtungen von Künstlern und gesellschaftliche Veranstaltungen gewesen. Er habe durchschnittlich im Monat für derartige Zwecke etwa 800 RM. ausgegeben.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung hielt der Vorliegende dem Angeklagten Fiesch eine Reihe Spesenliquidationen vor, darunter eine vom Januar 1932, wonach Fiesch für den Besuch des Fußballspiels einen Betrag von 280 RM. liquidiert hatte. Der Angeklagte Brodow erklärte zu der Frage der Vertrauenspfen für Fiesch, eine Erhöhung der 400 RM. Aufwandsentschädigung sei notwendig, sondern alle Volksmarchen erzählt und nach seinen Erzählungen abgeformt. Also ein ehrliches, einwandfreies Geschäft. Die Richter glaubten diese Verteidigung anfangs nicht und forderten den Akten auf, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Und da begann der Angeklagte denn vor Gericht, alle Märchen zu erzählen, die ihm noch immer in seinem Buch aufgeschrieben sind, die aus längst vergangenen Jahrhunderten stammen und die sich von Generation zu Generation durch das Gedächtnis und die Vortragskunst der Märchenerzähler überliefert haben. Die Richter hörten den Akten geduldig an. Sie unterbrachen ihn nicht und ließen ihn fast vier Stunden die schönen alten Märchen erzählen. Und dann sprachen sie ihn von der Anlage des Bettels frei. Denn zu einem richtigen Märchen gehörte nun einmal ein glücklicher Ausgang, und die Richter waren in diesem Falle von der Echtheit des sogenannten Märchenerzählers überzeugt.

Dr. Brünning zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Köln, 4. Dez. (Sig. Drahtmeldung.) Im Brünning-Prozeß wurde am Dienstagvormittag das Urteil gefällt. Der Angeklagte Dr. Brünning wurde wegen gewinnfährlicher Untreue in Tateinheit mit zwei Betrugsfällen und in Tateinheit mit drei versuchten Betrugsfällen zu acht Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Die Unterlassungshaft des Angeklagten wird angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Hochverratsprozeß gegen die neue „APD.“

Das Urteil.

Berlin, 3. Dez. Nach fünfjähriger Verhandlung verurteilte der zweite Senat des Reichsgerichtshofes am Samstag das Urteil gegen die 24 Leiter und Mitarbeiter der „Sozialistischen Arbeiter-Partei“ (SAP) und ihrer Jugendorganisation, des „Sozialistischen Jugend-Verbandes“ (SJV), die unter der Bezeichnung „Die neue APD.“ nach der nationalen Erhebung zu einem illegalen Sammelheft für die hochverräterischen Bestrebungen unterbalden, unter jüdischer Führung stehender Elemente geworden war.

Bis auf fünf Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren, die freigesprochen wurden, hielt das Gericht sämtliche Angeklagten der gemeinschaftlichen Vorbereitung zum Hochverrat überführt. Die drei Mitglieder des „Führerorgans“, der 27jährige Max Köhler, der 27jährige Klaus Jönnel und die 27jährige Edith Baumann, erhielten je drei Jahre Gefängnis. Weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen, die sich bis zu einem Jahr drei Monaten abmildeten. Diejenigen Angeklagten, die nach der Aushebung der ersten Reichsregierung als Hauptverantwortliche die illegale Tätigkeit weiter fortgesetzt hatten, wurden zu Zuchthausstrafen von je 2 Jahren verurteilt.

Den Verurteilten wurde die Unterlassungshaft durchweg in voller Höhe angedroht, so daß Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr drei Monaten als verhängt gelten.

In der Urteilsbegründung wies der Vorliegende darauf hin, daß Grundlage der Entscheidung nur dasjenige gewesen sei, was die Angeklagten entweder in der Hauptverhandlung selbst zugegeben hätten oder was ihnen durch Zeugen nachgewiesen worden sei. Wenn von ausländischer Seite verlangt worden sei, während der Verhandlung Einfluß auf das Gericht zu nehmen, so sei dazu zu bemerken, daß sich der Gerichtshof ebenso wenig wie jedes andere deutsche Gericht durch derartige Machenschaften irgendwie beeinflussen lasse. Wenn Menschen durch ihre Handlungen zeigten, daß sie nicht zur Volksgemeinschaft gehören wollten, indem sie gegen den Staat angingen und in letzter Konsequenz sogar Gewalt ins Auge faßten, so wehre sich der deutsche Staat gegen derartige Elemente, wie das auch jeder andere Kulturstaat tun würde.

Weitere Justitia.

Der Märchenerzähler vor Gericht.

Budapest, 1. Dez. Es kommt überall vor, daß Personen, die als Angeklagte vor Gericht stehen, ihren Richtern Märchen erzählen. Das sind logischen Umkehrmarchen-erzähler, die sich durch ihre Erzählungen lediglich aus den Schlingen der Justiz zu befreien versuchen. Anders dagegen jener Märchenerzähler, der jetzt in Budapest vor den Richtern stand. Es war dies ein alter Mann mit langem Bart, der schon ganz wie ein Stille Märchen aus vergangener Zeit aussah. Jetzt das war auch so. Es war ein Märchen-erzähler, wie sie früher im Orient sehr viel anzutreffen waren. Diese Märchen-erzähler haben ihre Aufgabe darin, die uralten Volksmärchen, die in keinem Buch aufgeschrieben sind, nachzuerzählen und dadurch ein Stück wertvolles Kulturgut der Menschheit zu vermitteln. Heute, da auch im Orient die meisten Menschen lesen und schreiben können, werden die alten Volksmärchen in gedruckten Büchern der Menschheit überliefert. Mit dem Aufsteigen der Märchenbücher verlor der Märchen-erzähler den Wert, den er früher hatte. Die Richter in Budapest betrauten ihn daher zunächst selbst als Märchen-erzähler, der sie wegen Bettels aburteilen sollten, ihnen erzählen wollte, er sei einer der im Aussterben begriffenen Märchenerzähler. Er hätte nicht

kommen ausgeschlossen gewesen. Andererseits hätte aber Fiesch mit allen übrigen leitenden Rundfunkangehörigen das Recht gehabt, die außerhalb des Gehalts entstehenden Kosten zu liquidieren. „Mir war bekannt“, sagte Brodow, „daß Fiesch in seinen Ausgaben etwas großzügig war. Gerade um zu verhindern, daß Fiesch durch Liquidation einen Ausgleich seiner Gehaltskürzung erreichte, habe ich meine Gegenzeichnung auf die Spesenquittungen zur Bedingung gemacht.“

Oberstaatsanwalt Dr. Reiner stellte dann fest, daß Fiesch in einem halben Jahre 1931 3800 Liter Benzin verbraucht habe, d. h. er müßte täglich 125 Kilometer gefahren sein.

Von den anderen Spesenliquidationen von Dr. Fiesch, die dann nach durchgeprüften wurden, sind besonders interessant eine Liquidation für den Besuch des Musikfestes in Baden-Baden 1929, für den 770 RM. Spesen entfielen, einen Besuch des Sechstagerrennens, der 130 RM. kostete, Besuch der sozialistischen Kulturtagung in Frankfurt a. M. während vier Tage, die 300 RM. kostete, und ein Essen, das Fiesch gemeinsam mit dem Geiger Stravinsky im „Bristol“ hatte, und bei dem für zwei Gebete 152 RM. ausgegeben wurden, davon 48 RM. für Kaviar.

Als Fiesch auf wiederholte Vorhaltungen erklärte, daß dieser Spesenaufwand im Rundfunk „üblich“ gewesen sei, wies Oberstaatsanwalt Dr. Reiner darauf hin, daß gerade diese Unwirtschaftlichkeit Anlaß zu der Anklage gegen die Rundfunkleute gewesen ist. Dr. Brodow versuchte, die Künstler-einladungen durch den Intendanten Fiesch damit zu erklären, daß derartige Veranstaltungen für Künstler im Anschluß an Konzerte und sonstige künstlerische Veranstaltungen üblich gewesen seien. In den verschiedentlich Fällen hätten die Künstler derartige Veranstaltungen erwartet und damit gerechnet. „Solche Abendveranstaltungen haben immer“, so sagte Brodow, „Anlaß zu interessantem Gedankenaustausch gegeben und zu Bepfehlungen über neues Auftreten ufm.“

gebettelt, sondern alle Volksmärchen erzählt und nach seinen Erzählungen abgeformt. Also ein ehrliches, einwandfreies Geschäft. Die Richter glaubten diese Verteidigung anfangs nicht und forderten den Akten auf, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Und da begann der Angeklagte denn vor Gericht, alle Märchen zu erzählen, die ihm noch immer in seinem Buch aufgeschrieben sind, die aus längst vergangenen Jahrhunderten stammen und die sich von Generation zu Generation durch das Gedächtnis und die Vortragskunst der Märchenerzähler überliefert haben. Die Richter hörten den Akten geduldig an. Sie unterbrachen ihn nicht und ließen ihn fast vier Stunden die schönen alten Märchen erzählen. Und dann sprachen sie ihn von der Anlage des Bettels frei. Denn zu einem richtigen Märchen gehörte nun einmal ein glücklicher Ausgang, und die Richter waren in diesem Falle von der Echtheit des sogenannten Märchenerzählers überzeugt.

Notiz. Der Kraftwagenführer August Pfeiffer, Wiesbaden, Goebenstraße 9, legt Wert auf die Mitteilung, daß er nicht identisch ist mit dem im Hochverratsprozeß verurteilten Angeklagten gleichen Namens (siehe Tagblatt-Ausgabe vom Montag).

Sonderbarer Kampf gegen die weiße Rasse.

Ein Mulatte quält ein junges Mädchen. — Millionenerbin in Gefangenschaft. — Strafe wegen Freiheitsberaubung.

Vor dem Pariser Gericht fand eine Verhandlung gegen den Mulatten Kent wegen Freiheitsberaubung statt, die ein gelbes Licht auf jene Grausamkeiten leuchtender Natur wirft, die sich in Frankreich ereignen dürfen, ohne daß sie energigester zur Genugtuung gezogen werden können. Dem Fall des Mulatten Kent geht eine roman-tische Geschichte voraus, die eine junge Pariserin, Jacqueline Teyron, mit Glücksgütern überraschend begabte.

Jacqueline arbeitete in einem Juweliergeschäft, war mit einem Sekretär aus dem Justizministerium verlobt und wartete auf bessere Zeiten, die eine Heirat gestatten würde. Eines Tages trat in das Geschäft, in dem sie beschäftigt war, der Millionenerbe eines Rechtsanwaltes und hat sie, seinen Chef mit ihrem Besuche zu beehren. Jacqueline, die noch niemals etwas mit dem Gericht und Gerichtspersonen zu tun gehabt hatte, bekam einen heiligen Schreck und konnte nicht die Zeit erwarten, wo sie Näheres erfahren sollte.

Ihre Besuche bei dem Anwalt aber öffnete ihr das Tor zum Glück. Ihr wurde nämlich mitgeteilt, daß ein sehr entfernter Verwandter in Südafrika gestorben war und ihr ein Millionenvermögen hinterlassen hatte.

Jacqueline lernte bei dem Anwalt den Mulatten Kent kennen, der ein Freund des Erblassers gewesen war und sich insofern um sie verdient gemacht hatte, als er bei der Befreiung der Erbin intensiv mitgeholfen hatte. Bei ihm „kante“ sich Jacqueline, und der Halbnegro lud sie zu einem Diner ein. Seit dieser Zeit erschien Jacqueline verändert, und ihrem Bräutigam fiel es auf, daß sie nicht mehr so fröhlich war wie vormals, so, daß sie sogar äußerlich ihre Kleidung vernachlässigte. Der Verlobte hat sie um eine Aussprache über den Punkt, und da Jacqueline sehr vielfach mit dem Mulatten zusammen war, forderte er energig, daß sie sich keine Begleitung verbitte.

Jacqueline Teyron war noch ein halbes Kind. Sie war nicht ganz achtzehn Jahre alt, und infolge ihrer Jugend und Unerfahrenheit dieser Ereignisse unglücklich. Der Mulatte war sehr oft mit ihr zusammen, und Jacquelines Verlobter, der an eine freiwillige Geschmacksverirrung seiner Braut nicht glaubte, beauftragte in ihrem Interesse einen geschickten Detektiv mit Nachforschungen.

Der Detektiv stellte fest, daß Jacqueline vollständig unter dem Einfluß des Mulatten stand, der eine geradezu hypnotische Macht auf sie ausübte. Er ließ sie niederknien und in Sähen, die er ihr vorbrachte, die Regier verherrlichen.

Nach dieser Feststellung wurde gegen den Mulatten Anzeige erstattet. Er verteidigte sich damit, daß er sagte, er sei einmal wegen einer weißen Frau beinahe getötet worden und habe sich entschlossen, Rache in der Form zu üben, daß er jede weiße Frau, die in seine Nacht käme, demütigen wolle, wie er es mit Jacqueline getan habe.

Das Gericht konnte ihn nur wegen Freiheitsberaubung zu einer geringfügigen Strafe verurteilen. Das Publikum aber bereitete ihm ein Pfeiffongest.

Immer einige Handvoll Henko in den Waschkessel-



bevor Sie die Waschlauge bereiten. Dadurch wird das Wasser regenweich. Die Laugeschäumt noch mal so gut, und das Waschmittel wird durch das weiche Wasser voll ausgenutzt.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's (M)!

Desöfelfreier Gotteszeit und grüßte, seine Beobachtungen ungeachtet anzustellen. Wenn die Damen, ausjeden Reichen der Gemeinde sag, nahmen ihn weiter in Anspruch. Sie waren dem öfelfreien, selbst in Griechenland sich befand, heils bekannt und zu wurde die öfelfreien von Göttersband

[illegible][illegible][illegible][illegible]